

**SENSCHREIBEN
DES J. A.
STANGER ... AN
SEINE
EHEMAIGEN...**

Jacob August STANGER





3910.6.150.

Sendschreiben

des

Jakob August Stanger,

Domkapitulars in Trier,

an

seine ehemaligen Pfarrkinder

zu Kreuznach.

Genehmigt von Er. Hochwürden Gnaden dem Herrn Bischof Wilhelm
von Trier.

Verlag von F. A. Gall in Trier.

1843.



47

5/3

746

Vielgeliebte!

Bedarf ich wohl einer Entschuldigung, wenn ich an Euch, denen ich eine lange Reihe von Jahren als Seelsorger vorgestanden habe, einige Worte der Liebe richte; an Euch, von welchen ich so viele Beweise der Zuneigung und des Vertrauens empfangen habe, und besonders noch zur Zeit, als mich ein höherer Ruf an eine andere Stelle versetzte; an Euch, denen ich auch in der Entfernung alle Liebe treu bewahrte, und in deren Kreis ich mich um so lieber zurücksetze, je mehr meine Thätigkeit durch den immer fühlbarer werdenden Mangel der Kraft beschränkt ist? Nein ich bedarf derselben nicht; und bedürfte ich ihrer, meine Traurigkeit und meine Besorgniß ließen mich doch nicht schweigen. Wenn ich es bedenke, wie es mir mitgetheilt worden ist, daß Einige aus Euch gesonnen sind, den Einen, wahren katholischen Glauben zu verlassen, um dem ewigen Verderben in beweinenwerther Verblendung entgegen zu eilen, dann möchte ich fragen: O Gott, warum hast du mich Solches noch erleben lassen? Und dabei muß ich ihm doch auch wieder danken, daß er mir es verstattet hat, noch einmal mit Euch zu reden. Noch einmal, sage ich, und ich fühle ganz das Gewicht dieser Worte: denn meine Tage haben sich geneigt, und der Tag der Rechenschaft naht heran.

Auch für Euch wird dieser Tag der Rechenschaft kommen, und für Manchen aus Euch vielleicht schon bald kommen, und darum bleibt Euch wie mir nichts, was unsere Gedanken und Bestrebungen dergestalt fesseln sollte, als die Sorge um unser Seelenheil. So wenig wir in uns haben, was uns Zutrauen einflößen könnte, so fest

stügen wir uns auf den, welcher aus Liebe unser Heiland geworden ist, und durch den wir allein unser Glück finden können. Apostlgs. 4, 12. Unsere Hoffnung aber ist eitel, wenn wir seine Lehre nicht gläubig annehmen und seinem Willen uns gehorsam unterwerfen. Ihr wisset es alle, Vielgeliebte, mit welchem heiligen Eifer Er seine göttliche Lehre verkündigte, und welche Maßregeln Er ergriff, um die Erhaltung derselben für alle Zeiten zu sichern, und wenn wir weiter nichts wüßten, so müßte schon dieses genügen, jedem die Pflicht, seiner Lehre beizustimmen, über alle Zweifel zu stellen. Doch wir wissen mehr. Von ihm sagt der h. Johannes 3, 18: „Wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet.“ Und Er selbst sprach vor seiner Himmelfahrt zu seinen Aposteln: „Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium allen Geschöpfen; wer da glaubt und sich taufen läßt, der wird selig werden, wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden;“ Mark. 16, 15. 16. In Übereinstimmung damit schreibt der h. Paulus, ohne Glaube könne man unmöglich Gott gefallen, Hebr. 11, 16. Liegt die Nothwendigkeit des Glaubens in diesen Stellen, welchen noch viele beigelegt werden könnten, nicht klar ausgesprochen?

Wer daran noch zweifeln möchte, sehe doch nur in die Schriften der hh. Apostel: er sehe wie der Apostelfürst Petrus in seinem 2. Briefe 2, 1 vor falschen Lehrern warnt, die Irrlehren des Verderbens einführen; wie der Apostel Paulus in heiligem Eifer den Fluch über den ausspricht, der ein anderes Evangelium verkündige, als er verkündigt habe, Gal. 1, 8, 9; und wie er seinen Schüler Titus, Tit. 3, 10. 11. vor dem Umgange mit einem keiserlichen Menschen warnt; und wie der Lieblingsapostel des Herrn eine gleiche ernste Ermahnung ertheilt, II Joh. 7—11. Doch warum soll ich noch fortfahren in der Anführung von Stellen der h. Schrift, die jedem bekannt sein sollen.

Nun aber frage ich, Vielgeliebte, und bitte diese Frage wohl zu beachten: „Hat derjenige schon den geforderten Glauben, welcher nur dieses oder jenes aus der Lehre Jesu glaubt, oder hat er diese Lehre ganz in sich aufzunehmen?“ Daß er Alles glauben solle, sagt der Herr ja offenbar, Math. 28, 20: denn wenn die Apostel Alles verkündigen sollten, so soll das Volk dieses Alles doch natürlich auch glauben; hat unser Herr eine Lehre für wichtig genug gehalten, sie uns zu offenbaren, so werden wir sie wohl auch für wichtig genug halten müssen, sie gläubig anzunehmen. Würde zur Rechtgläubigkeit nur die Annahme einiger Lehren Jesu Christi gefordert, so hätte es nie eine Ketzerei gegeben, und man könnte selbst für die Türken den Beweis für ihre Rechtgläubigkeit führen. Hymenäus und Philetus waren darum abgefallen vom wahren Glauben, weil sie lehrten, die Auferstehung sei schon geschehen; gleichviel was sie sonst von der Lehre des Herrn annahmen. II. Tim. 2, 17. 18. Daraus zieht man mit Nothwendigkeit den Schluß, daß man, um ein Rechtgläubiger zu sein, die ganze Lehre Jesu Christi gläubig aufnehmen müsse.

Wo finde ich nun diese? Dies ist die Frage, die sich jedem, besonders in den Zeiten confessioneller Streitigkeiten, aufdringt. Woran erkenne ich, daß eine mir vorgetragene Lehre wirklich seine Lehre sei? Daß diese Lehre des Herrn noch gefunden werde, dafür bürgt mir seine eigene Versicherung.

Schauet nun um euch: auf der einen Seite seht Ihr die katholische Kirche, auf der andern ihre Gegner. Seht nun auf die Personen und auf die von ihnen vorgetragene Lehre, und urtheilt vernünftig, welchem Theile Ihr Eure Beistimmung geben könnet.

Als Jesus Christus auf dieser Welt erschien, trat er auf als der Gesandte seines himmlischen Vaters, und erwies diese Sendung durch Wunder; und da er wollte,

daß auch nach seinem Hingange seine Lehre verkündigt werde, sogar bis zum Ende der Welt, so wählte er Apostel, welche dann auch umherreisten als seine Gesandten. Die Gewalt, welche ihnen war gegeben worden, übertrugen sie Andern, welche in gleicher Weise Nachfolger bestellten; und so gieng es fort und fort in der Folge der Zeit. Gleichwie sie die Lehre Jesu das Evangelium, die frohe Botschaft, nannten, so betrachteten sie sich auch nur als Boten, und wußten, daß der Bote nur das auszurichten habe, was ihm aufgetragen worden ist. Das ordentliche Zeichen, an welchem man erkennen konnte, ob ein Lehrer von Jesus Christus gesendet sei, bestand also darin, daß er mit ihm, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben worden, durch eine ununterbrochene Kette in Verbindung stand. — Daß Gott auch auf außerordentliche Weise Diener auserwählt habe, sehen wir an dem h. Paulus, der da schreiben konnte, er sei Apostel nicht durch einen Menschen, sondern durch Jesus Christus, Gal. 1, 1. Wer aber eine solche Sendung vorgab, mußte sie natürlich auch erweisen, und dieses that Paulus, so daß seine Mitapostel freudig seine Sendung anerkannten.

Nun frage ich Euch, Vielgeliebte: Welche Sendung haben diejenigen aufzuweisen, die in unsern Tagen aufgetreten sind zum Argerniß von Millionen? Die Layen unter ihnen hatten nie eine rechtmäßige Sendung, und die unglücklichen Priester, welche in die Fußstapfen des verrätherischen Apostels getreten sind, haben durch ihren Widerspruch mit der Kirche, von welcher sie ihre Sendung hatten, dieselbe verloren, und sind von der Kirche ausgeschlossen. Sage Niemand, dazu sei keine Sendung nothwendig; wer die Wahrheit erkenne, habe das Recht, sie zu verkündigen. Ich bin weit entfernt, jemanden die Verkündigung der Wahrheit zu verwehren; ja ich muß wünschen, daß sie offen, laut und überall gesagt werde; dann werden nach meiner innigsten Überzeugung zum

Schweigen kommen, die Euch jetzt zu verführen trachten. Aber hierum handelt es sich hier nicht; es fragt sich einzig, ob in der christlichen Kirche eine Sendung von ihrem Stifter nothwendig sei, damit man daran die Lehrer als Lehrer der Wahrheit und als Bevollmächtigte des Herrn erkenne, und dann ob die, so in unsern Tagen aufgetreten sind, sich einer solchen wirklich erfreuen? Ich frage Euch, hat Jesus Christus seine Apostel ausgewählt und gesendet oder nicht? Haben die Apostel in gleicher Weise Nachfolger bestellt oder nicht? Warum trat Matthias, nicht aber Joseph in die Reihe der Apostel? Apgs. 1, 26. Der h. Paulus, der wohl gewußt haben wird, ob eine Sendung erforderlich sei, sagt ausdrücklich: „Niemand nimmt sich selbst die Würde, sondern der von Gott berufen wird wie Aaron.“ Hebr. 5, 4.

Sage doch auch Niemand, die Sendung könne von der Gemeinde ausgehen; dieses heißt im Grunde eben so wenig, als wenn jemand im Ernste behauptete, diejenigen, welche in den Ehestand zu treten gesonnen seien, hätten die Erlaubniß dazu erst von ihren Kindern einzuholen. Oder, Vielgeliebte, waren die Gemeinden vor den Aposteln, oder diese vor jenen? Konnten nicht alle Apostel zu ihren Gemeinden sprechen mit Paulus: „In Jesu Christo habe ich euch durch das Evangelium gezeugt.“ I. Kor. 4, 15.

Nein, eine Sendung ist nothwendig: denn die christliche Kirche soll ein Reich sein, Math. 16, 18; Joh. 10, 16, und nicht ein Tummelplatz aller Leidenschaften, was sie offenbar würde, wenn keine Sendung erforderlich wäre; sie soll einem Leibe gleichen, an welchem jedes Glied seine eigene Berrichtungen hat, I. Kor. 12, 12; und diese Sendung muß zuletzt ausgehen von Jesus Christus, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden gegeben ist, Math. 28, 18; und der, welcher eine solche Sendung vorgiebt, muß mit ihm durch eine ununterbrochene Kette in Verbindung stehen.

Was sind nun diejenigen, welche auftreten ohne von ihm gesandt zu sein? Unser Herr giebt selbst die Antwort: Wer nicht durch die Thüre in den Schaafstall eingeht, sondern anderswo hineinsteigt, der ist ein Dieb und Mörder, Joh. 10, 1.

Und diese Unglücklichen, welche kein Zeichen der Sendung haben, welche ihr Werk begonnen haben mit öffentlich erwiesenen Lügen, Verläumdungen und Durchbrechung der Geseze der Zucht, der Nächstenliebe und Gerechtigkeit; welche sich so unwissend als frech erwiesen haben, und denen alle Religion so lange gleichgültig war, bis sie dieselbe zum Deckmantel der niedrigsten Leidenschaften brauchen konnten: und diese sollten die Personen sein, welche dem vernünftigen Christen Zutrauen einflößen könnten?

Vergleichen doch diese Glaubensritter mit den Aposteln der katholischen Kirche; vergleicht sie, um nur Männer aus den letzten Jahrhunderten zu nennen, mit einem Franz von Sales, mit einem Vincenz von Paul, mit einem Carl von Borromäo, mit einem Philippus Neri, mit einem Franz Xaver, von welchem selbst ein gelehrter Protestant sagt: O daß du einer der Unsrigen wärest, da du ein Solcher bist!

Wenn auch nun jene Glaubensritter aller Eigenschaften entbehren, welche ihnen das Zutrauen ruhig denkender Katholiken erwerben könnten, so darf es uns doch nicht befremden, daß ihr unseliges Unternehmen hier und dort Anklang findet. Niederreißen ist leichter als Aufbauen; sie dürfen ja nur rütteln an dem Baume der katholischen Kirche und versichert sein, daß ihnen Wurmfraßiges und Faulen zufallen werde. Befremdend aber für Viele, namentlich aber für diejenigen unter den Katholiken, welche das Gewicht der ihnen so oft gegebenen Versicherungen noch nicht kennen, muß der Eifer sein, womit der neuen Sekte von denjenigen Vorschub geleistet wird, die weit

entfernt sind, sich derselben anzuschließen. Wir brauchen nur einige Jahre zurückzugehen und wir stehen an einer Zeit, in welcher das Wort Toleranz eine große Rolle spielte; nun glaubt man diese Maske nicht mehr nöthig zu haben. Man tritt nicht blos öffentlich mit seinen Sympathien für die Abgefallenen auf, sondern sucht ihnen auch auf eine Weise Vorschub zu leisten, worüber sich die Katholiken bitter zu beklagen haben. Ich erinnere nur an die Einladungen und Aufmunterungen zum Abfall vom katholischen Glauben, welche in Zeitungen abgedruckt und unter die katholische Bevölkerung gebracht worden sind; an die schamlosen Verläumdungen, die durch die Presse überall verbreitet worden sind; an die reichlichen Mittel, womit man die Glaubensstürmer zu belohnen und schwache Katholiken zum Abfall zu reizen suchte. Es ist indessen nicht nöthig, diesen Gegenstand weiter zu erörtern; denn die letzten Zeiten haben die Verhältnisse der Katholiken zu ihren Gegnern so beleuchtet, daß nur blöde Augen die Toleranz verkennen können, welche gegen jene geübt wird.

Auf diese Weise ermuthigt, geschützt und unterstützt sind die Apostel des Unglaubens aufgetreten, haben die Lehre Euerer Kirche, die sie nicht einmal recht kennen, verhöhnt; haben die Gebräuche derselben, ohne ihre Bedeutung zu verstehen, lächerlich gemacht; haben ihr Lehren aufgebürdet, die sie nicht hat; haben gesprochen von einem geistigen Drucke der kirchlichen Hierarchie*), der nirgend

*) Darüber haben protestantische Gelehrten sich weit billiger ausgesprochen. Unter Andern schreibt Tobler in seinen Anreden an mancherlei Betrübe, 1808: „Auch in den traurigsten Jahrhunderten war das Papstthum noch immer die beste Religion des Zeitalters. Ohne selches wäre keine gemeinschaftliche, würdige Religion in der Welt geblieben; sie, diese Unentbehrliche, wäre verschwunden, und wir selbst, als Kirche, wären in unsern Voreltern gestorben, oder vielmehr nie in das Leben gekommen.“ Ein Anderer ihrer Gelehrten, Wolters nämlich sagt in der Minerva 1810: „Der Ursprung und die Fortdauer der päpstlichen Gewalt durch die ganze Geschichte ist von solcher Wichtig-

existirt, als in diesen umnebelten Köpfen; und haben die Mißbräuche, welche unter Menschen nie fehlen werden, und gegen welche die katholische Kirche am nachdrücklichsten gekämpft hat, dieser zur Last gelegt und eine Menge falscher Behauptungen aufgestellt mit einer schreienden, jeden wahren Katholiken empörenden, Ungerechtigkeit. Befremdend kann es allen denen nicht sein, welche aus der Geschichte der Literatur wissen, daß dieses schon lange in gleicher Weise getrieben wird, selbst von denen, welchen man ihrer Stellung nach eine bessere Kenntniß der katholischen Kirche, ihrer Lehren, Gebräuche und Institutionen zutrauen sollte.

Wohl aber kann es denjenigen aus den Katholiken beunruhigen, welcher mit den religiösen Controversen wenig bekannt ist und seltner Gelegenheit hatte, den Grad der Verblendung zu bemerken, bis zu welchem die Parteilucht die Menschen zu bringen vermag. Ist er aber in seinem Glauben gehörig unterrichtet, und hat er sein Urtheil vor dem verfälschenden Einflusse niederer Leidenschaften zu bewahren gewußt, so wird es ihm unter Gottes Hülfe indessen nicht schwer fallen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Er sieht, er muß es sehen, weil es am Tage liegt, daß die, welche ihn seinem bisherigen Glauben entfremden möchten, ihm nichts bieten können, als ihren Unglauben, und daß die hochmüthigen Bauleute bis jetzt noch nichts mehr konnten, als einreißen an dem alten Gebäude der Kirche, welches Jesus Christus selbst auf einem Felsen aufgerichtet hat, Math. 16, 18. Bestand

keit, daß die Katholiken mit allem Recht diese historische Thatsache als einen vollgültigen Beweis für die Wahrheit ihrer Religion ansehen können.“ — Ich könnte noch die Aussprüche eines Hugo Grotius, Herder, Gebbet, Bonnet, Addison, Leibniz, Hume, Garve, Kaumer und vieler andern angesehenen protestantischen Gelehrten über die segensreiche Wirksamkeit der Päpste beifügen. — Welch ein Contrast zwischen diesen historisch begründeten Urtheilen und den jaden Schwärzereien unwissender Glaubensstürmer!

ihre ganze Arbeit nicht darin, daß sie aus dem Glauben, den Ihr bekantet, diese und jene Lehre auszumerzen suchten? Ist ihr Glaubensbekenntniß etwas Anderes, als das Bekenntniß ihres Unglaubens? Und treten sie nicht schon gleich als die Apostel des Unglaubens auf? Sie wissen es wohl, wie drückend die Fessel des Glaubens allen denen sind, deren Bauch der Göze ist, und daß dieselben zerbrochen werden müssen, wenn die Emancipation des Fleisches erfolgen soll; darum fangen sie gleich, um nicht lange Umwege machen zu müssen, deren sie als starke Geister zur Beschwichtigung ihres Gewissens nicht mehr bedürfen, mit dem pursten Unglauben an. Nur einige Punkte sind es, über welche sie einig sind; und über diese waren sie nicht einig, sondern haben sich erst vereinigt: der Eine hat nachgelassen, der Andere hat angenommen, um der Albernheit die Krone aufzusetzen; und so haben sie der ganzen vernünftig denkenden Welt bewiesen, daß Keiner von ihnen eine Überzeugung hat, da man eine Überzeugung nach Willkühr weder annehmen noch ablegen kann. Ein Blick auf die Streitigkeiten, in welche die Stimmführer dieser Parthei mit einander jetzt schon gerathen sind, läßt dieses noch deutlicher erkennen. Konnte man auch wohl Anderes erwarten?

Vielgeliebte! Fraget sie über die wichtigsten Punkte des Christenthums, über die Sakramente, über die Gnade, über die Erbsünde, über die Erlösung, über die Person Jesu Christi, über die Dreieinigkeit, über unser Leben nach dem Tode, und ihr werdet sogar von den ersten Stimmführern die widersprechendsten Antworten vernehmen. Und könntet Ihr auch diejenigen fragen, die hinter der Bühne dieses beklagenswerthe Poffenspiel lenken, so möchtet ihr auch wohl solche finden, die nicht einmal mehr glauben wollen an das Dasein Gottes, und dabei noch immer, wie zum Spott, von Glauben und Religion sprechen. An ihren Früchten werdet Ihr sie erkennen.

Stellet nun, Vielgeliebte, solchen gegenüber die katholische Kirche. In ihr findet Ihr eine und dieselbe Lehre bei den vielen Millionen Katholiken, welche die verschiedenen Länder der Erde bewohnen, und die an Zahl alle von der katholischen Kirche Getrennten bei weitem übertreffen. Eine und dieselbe Lehre wird verkündigt von allen Priestern in den majestätischen Domen, wie in der elenden Hütte von einigen Tagen der Dauer, in welcher der Missionär dem armen Wilden von seinem Vater im Himmel erzählt; eine Lehre, die sich gleich bleibt, welcher Wechsel in den politischen Verhältnissen auch immer eintreten mag; die nicht ab- und nicht zunimmt, wie auch Derjenige, von welchem sie herkommt. Und das ist die Lehre, welche unsere Vorfahren glaubten hinauf durch alle Jahrhunderte bis in die Zeiten der Apostel; die Lehre, die verkündigt worden ist von den hh. Vätern, die so reich ausgestattet mit Talenten, so tief schöpften aus dem Borne der Wissenschaft, und deren Werke ewig neu unübertroffen als Zeugen des Katholicismus dastehen; die Lehre, auf deren Bekenntniß viele Millionen der Martyrer ihr Leben freudig hingegeben haben; die den Keim der herrlichsten Thaten der Vorzeit enthält, und welcher wir die meisten Anstalten verdanken, in denen der leidende Theil der Menschheit Trost und Hülfe findet. Das ist die Lehre, welche von tausend und tausend Millionen der Katholiken von den apostolischen Zeiten herab bis auf unsere Tage geglaubt worden ist, und so fest, daß sie Gut und Blut dafür einzusetzen bereit waren. Wo das Eine Wort von so vielen Millionen menschlicher Zungen erschallet, da hat es eine Kraft, welche die Cedern des Libanon zerbricht; vor welchem verstummt das Gerede aller Deren, die sich einander in allen Punkten widersprechen, und nur im Wankelmuth standhaft sind. Das ist das höchste Zeugniß, welches von Menschen gegeben werden kann; und die Welt hat nie, so lang sie steht, ein menschliches Zeugniß gesehen,

welches sich nur entfernt diesem an die Seite stellen ließe. Wer dieses Zeugniß verwirft, muß, so lange er vernünftig urtheilt, alle Zeugnisse von Menschen verwerfen, und es kann für ihn kein Christenthum geben, weil auch menschliche Zeugnisse zum Erweise desselben nothwendig sind, da es uns auf dem Wege der Geschichte überliefert ist. Dieses Zeugniß ist so klar, daß es auch dem Ungebildeten einleuchtet, und so fest, daß auch der Gelehrteste, so lange er nach Gründen und nicht nach Vorurtheilen entscheidet, seinen Beifall ihm nicht versagen kann. Darin liegt denn auch der Grund, warum für dieses Zeugniß aus allen Ständen und Verhältnissen freudig unzählige Menschen gestorben sind.

Dieses höchste menschliche Zeugniß, welches die katholische Kirche für sich hat, ist indessen nur der Träger eines göttlichen. Denn was bezeugen die unzähligen Schaaren, welche von den Aposteln herab bis zu uns der katholischen Kirche angehört haben? Sie bezeugen, daß Jesus Christus unter den Menschen erschienen sei, und durch Wunder vor aller Welt als den Gesandten Gottes, und somit als den Verkündiger der Wahrheit und den Sohn des Allerhöchsten sich erwiesen habe; daß Er die Versicherung gegeben habe, Er werde seine Kirche auf einen Felsen gründen, so daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen würden, Matth. 16, 18; der h. Geist, den Er senden werde, solle ihr Lehrer sein, und immer bei ihr bleiben bis an das Ende der Welt, Joh. 14, 16; 16, 13; so daß die Kirche sei eine Säule und Grundfeste der Wahrheit, 1. Tim. 3, 15. Durch Vermittlung ihres Zeugnisses erfahren wir also, daß Gott selbst gesprochen habe, und sind darum der festesten Ueberzeugung, daß auch jetzt noch die Kirche Jesu Christi irgendwo bestehen müsse. Dieselben bezeugen uns aber auch die andere Thatfache, daß sie sich strenge an die Lehre ihrer Vorfahren gehalten, und es nie gewagt haben, auch nur eine einzige als Lehre Jesu Christi

ihnen überlieferte Lehre zu verändern; und mit diesem Zeugnisse stimmen die Werke aus den verschiedenen Jahrhunderten überein, und die lange Reihe von unbegreifbaren Thatsachen, durch welche die Kirche Alle von sich ausgeschlossen, welche sich weigerten, die alte überlieferte Lehre anzunehmen.

Ist diese Kirche nicht die wahre von Christus gestiftete, so ist es keine; ist es keine, so ist die Verheißung des Herrn eitel; und ist diese eitel, so sind nie Wunder von Ihm gewirkt worden, so ist also falsch das Zeugniß, welches Millionen durch alle Jahrhunderte und in allen Ländern von diesen Thatsachen aufbewahrt haben; ist dieses Zeugniß falsch, so kann man keinem von Menschen, welche sie auch sein mögen, gegebenen Worte trauen: es gibt keine Geschichte mehr, Alles ist Fabel, ja, was in unsern Tagen geschehen sein soll, ist nicht geschehen für uns, wenn wir es nicht mit den eigenen Sinnen wahrgenommen haben. Und wenn eine alte Wahrheit, die von Menschen den Menschen mitgetheilt wird, in trübe Nebel sich aufgelöst hat, und der Mensch auf die Stufe des Thieres herabgesunken ist, welches keines Unterrichts von Seiten anderer Thiere fähig ist, was ist dann geworden aus dem Worte der Verführer, die jetzt aufgetreten sind?

„Ich weiß, daß nach meinem Hingange reisende Wölfe unter euch kommen werden, die der Heerde nicht schonen; und es werden aus euch selbst sich Männer erheben, welche Verkehrtes reden, um die Jünger an sich zu ziehen“, — so sprach Paulus, als er unter den Thränen seiner Angehörigen von Ephesus abreiste. Apgsch. 20, 29. Hätte auch ich solches denken können, als ich von Euch Abschied nahm, wie bitter wäre er mir geworden! Ach möchten es doch Diejenigen bedenken, welche den Verführern ihr Ohr geliehen haben, was es heiße vom wahren Glauben abfallen, und mit welchem zerreißen den Schmerze die Abgefallenen dereinst seufzen werden: „So haben wir uns also

verirrt vom Wege der Wahrheit, und das Licht der Gerechtigkeit leuchtete uns nicht, und die Sonne der Erkenntniß ging uns nicht auf." Weissf. 5, 6. Möchten sie doch prüfen mit einem vorurtheilsfreien Herzen die Lehren der falschen Apostel und die Widerlegung derselben in den Büchern der Katholiken, und möchten sie dabei nicht vergessen, daß der Glaube eine Gnade Gottes ist, Math. 11, 25, u. fol. 16, 19; Joh. 6, 44; Röm. 9, 16; und daß man um diese wahre Weisheit den Vater der Lichter mit eifrigem Gebete anflehen müsse, Jac. 1. 5. Wenn sie dieses thun, was sie thun müssen, wenn sie ihr ewiges Seelenheil nicht verlieren wollen, so werden sie wie ich fest von der Barmherzigkeit Gottes hoffe, im Schooße der Einen, heiligen katholischen apostolischen Kirche bleiben, und am Ende ihres Lebens sprechen können mit dem h. Paulus: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, den Lauf vollendet, den Glauben bewahret, im Uebrigen ist mir die Krone der Gerechtigkeit hinterlegt, welche mir an jenem Tage geben wird der Herr, der gerechte Richter," II. Tim. 4, 7. 8.

Und Ihr, getreue Anhänger unserer h. katholischen Kirche, seid eingedenk in Euren Gebeten Eurer in Gefahr schwebenden Brüder, damit der Herr sie bewahre vor dem Schrecklichsten alles Schrecklichen, vor dem Abfalle vom wahren Glauben; vereinigt Euch im Gebete mit dem, welcher zur Zeit Euer Seelsorger war, und immer noch Gedanken der Liebe Euch zusendet, und zusenden wird, so lange seine Pilgerhaft hier dauert. Ich bitte Euch Alle, mein Schreiben als einen Beweis meiner treuen Liebe zu betrachten, die ich immer für Euch gehegt habe, und bis an das Ende meiner Tage für Euch haben werde.



Neuerer Verlag von F. A. Gall in Trier.

Hansen, Kreisphysikus, Dr. R., attestmäßige Darstellung wunderbarer Heilungen, welche bei der Ausstellung des heil. Rockes zu Trier im Jahre 1844 sich ergeben ic. Pr. geh. 20 Sgr.

Hommer, Jos. v., Bischof v. Trier, Geschichte des heil. Rockes unseres Herrn und Heilandes. Pr. 5 Sgr.

Lichter, Ph., Definitor u. Pastor zu Piesport, das allerneueste Buch vom heil. Rocke. Ein Gebets- und Andachtsbüchlein ic. Pr. 5 Sgr.

In Commission:

Bericht über die wunderb. Heilungen, so z. Zeit d. Ausstellung des heil. Rockes an frommen Pilgern sich ereignet. Mit bischöflicher Approbation. Pr. 3 Sgr.

Moritz, M., offenes Schreiben an Hrn. Johannes Ronge. Pr. 1½ Sgr.

Der heil. Rock zu Trier und die Lasterer desselben. Pr. 2 Sgr.

Kirchliche Verhältnisse in Bayern. Pr. 2 Sgr.

Bildniß des hochw. Herrn Bischofs von Trier, Dr. Wilhelm Arnoldi; in Stahlstich. Pr. 5 Sgr.



Druck der Hegrodt'schen Buchdr. in Trier.



